

Neue Bücher

Helene Munson: „Die Feldafing-Jungs“

Hitlers Kindersoldaten

Von Otto Langels

Deutschlandfunk, Andruck, 26.01.2026

Rund 40 Napolis, nationalpolitische Lehranstalten, gab es Ende des Zweiten Weltkriegs in Deutschland. In diesen NS-Eliteschulen sollten der Führungsnachwuchs herangezogen werden. Letztlich galten aber auch diese jungen Menschen nur als Kanonenfutter, sobald die Deutschen im Krieg unter Druck gerieten. So erging es auch Hans Dunker, der auf die Elite-Reichsschule in Feldafing ging. Seine Tochter Helene Munson hat seine Aufzeichnungen aufgearbeitet und in den historischen Kontext gesetzt.

„Wir müssen einen neuen Menschen erziehen. In unseren Augen, da muss der deutsche Junge der Zukunft schlank und rank sein, flink wie Windhunde, zäh wie Leder und hart wie Kruppstahl.“

Adolf Hitler beschrieb 1935 in einer Rede an die Hitlerjugend, wie er sich den deutschen Nachwuchs vorstellte.

Um dieses Ziel zu erreichen, gründete das NS-Regime mehrere Dutzend Nationalpolitische Lehranstalten, sogenannten Napolis, sowie einige besondere Elite-Schulen, darunter die Reichsschule Feldafing.

„Feldafing war das Kronjuwel eines Schulsystems, das die kommenden Nazi-Eliten ausbilden sollte“, schreibt die Autorin Helene Munson in ihrem Buch „Die Feldafing-Jungs“.

„Es erklärte, warum Feldafing so großen Wert auf das Golfspielen und den Opernbesuch legte – diese gesellschaftlichen Kompetenzen waren in der Zukunft erforderlich, um mit Eliten anderer Länder in Kontakt zu treten.“

Eine „richtige deutsche Ausbildung“

Hans Dunker, der Vater der Autorin, kam 1937 nach Feldafing. Seine Eltern, die als Auslandsdeutsche in Peru lebten, wollten ihrem Sohn eine „richtige deutsche Ausbildung“ zukommen lassen. Nach umfangreichen Tests wurde er in die Elite-Anstalt aufgenommen. Die Reichsschule, 1934 von der SA gegründet und später von der NSDAP weitergeführt, war zunächst in mehreren Villen am Starnberger untergebracht, bis sie 1938 in einen Neubau umzog. Helene Munson:

Helene Munson

Die Feldafing-Jungs.
Hitlers Kindersoldaten

Osburg Verlag

273 Seiten

26,00 Euro

„Eigentlich hatten sie alle Fächer wie auf einem normalen Gymnasium, wobei, bestimmte Autoren durften sie nicht lesen, man hat die Inhalte entsprechend frisiert. Die haben in Geschichte viel über große Männer gelernt, über den Cherusker, über Friedrich den Großen.“

Darüber hinaus gab es für die Jungen allerdings auch Schießtraining, beim Diskuswurf ersetzten Attrappen von Handgranaten die üblichen Scheiben. NS-Größen wie Martin Bormann und Julius Streicher schickten ihre Söhne nach Feldafing. Wer versagte, flog von der Schule.

Indoktrination und Drill

Hans Dunker schrieb in seiner Schulzeit eifrig Tagebuch. In einer häufig altklugen, gestelzten Sprache, ganz dem Duktus der Nationalsozialisten verpflichtet, notierte er:

„In den Jahren, die wir hier sind, erinnert man sich an ein paar Schüler, die nicht mehr hier sind. Jede Klasse hat das Recht, Fremdkörper auszusortieren, deren Charakter nicht ausreicht, um das Ziel zu erreichen.“

Die Indoktrination des NS-Erziehungssystems schien zu funktionieren. Wie sollte auch bei Kindern, die ganzjährig dem Drill und Druck der Lehrer ausgesetzt waren, Distanz zum Regime aufkommen?

Leider erfährt man wenig über den Schulalltag in Feldafing. Offensichtlich hielt Hans Dunker es nicht für relevant, dies im Tagebuch festzuhalten. Möglich auch, dass er fürchtete, Einzelheiten könnten den Erziehern missfallen, wenn ihnen das Tagebuch in die Hände fiel.

Als aus dem Training Ernst wurde

Ausführlicher werden die Aufzeichnungen – und Helene Munson zitiert dann längere Passagen -, als aus dem Training mit Waffen im Verlauf des Zweiten Weltkriegs tödlicher Ernst wird.

„1943 wurden wir zur Bedienung der Flugabwehrkanone, der sogenannten FLAK, eingezogen. Das war das Ende unserer regulären Schulzeit. Alle deutschen Jungen zwischen 15 und 17 Jahren wurden von der Schule genommen.“

Anfang 1945, als der Untergang des Deutschen Reiches unmittelbar bevorstand, kam der Einsatzbefehl, die deutsche Heeresgruppe Mitte an der Ostfront zu verstärken und Schlesien um jeden Preis zu halten. 16-, 17-jährige Jungen sollten den Vormarsch der Roten Armee aufhalten.

„Die Jungens haben alle nur ein Problem gehabt: Die hatten nur Sorge, dass sie nicht schnell genug erwachsen werden würden, um noch in den Krieg zu ziehen. Die Jungen hatten keinerlei Vorstellung, was also Tod und Krieg bedeutete.“

Auf dem Schlachtfeld, im Angesicht des Todes, wich die anfängliche Begeisterung und geradezu naive Todesverachtung der Ernüchterung.

„Von den tröstenden, vertrauten Gesichtern, die ich so liebegewonnen hatte, war niemand mehr da. Ich schien der Einzige zu sein, der von unserer alten Sechsergruppe noch übrig

war. Ich wollte nicht mehr weiterleben, ich wollte mich nur hinlegen und schlafen, nur schlafen. Wir hatten keine Lust mehr, auf den nächsten Volltreffer zu warten.“

Populäre Erzählung mit ein wenig Schlagseite

Helene Munson erinnern diese Passagen an das Drehbuch eines besonders blutigen und deprimierenden Kriegsfilms. Sie schätzt, dass etwa die Hälfte der „Nazi-Kindersoldaten“, wie sie sie nennt, den Krieg nicht überlebten. Ihr Vater, Hans Dunker, kam schwer verwundet davon.

Der Kommandeur der Heeresgruppe Mitte, Ferdinand Schörner, ließ bis kurz vor Kriegsende Deserteure rücksichtslos umbringen, um dann kurz darauf selbst die Flucht zu ergreifen. Ob er allerdings eigenhändig 22 junge deutsche Soldaten erschossen hat, wie die Autorin schreibt, ist nicht belegt.

Generell ist Helene Munsons Darstellung eher als populäre Erzählung, denn als akribisch recherchiertes historisches Werk einzuordnen. Sie nutzt persönliche Erinnerungen und Fernsehfilme als gesicherte Quellen, vertraut ungeprüft den dortigen Angaben und übergeht neuere fundierte Studien zum Thema.

Problematisch erscheint, wie die Autorin nicht müde wird, das Schicksal der Deutschen als Kriegsopfer und Flüchtlinge hervorzuheben. Das mag angesichts der gestohlenen Jugend ihres Vaters erklärlich sein, wird jedoch fragwürdig, wenn sie immer wieder auf deutsche Opferzahlen hinweist, die Verbrechen der Wehrmacht und SS-Einsatzgruppen jedoch unerwähnt bleiben.

Gleichwohl ist Helene Munsons Buch insbesondere in den Tagebucheinträgen ihres Vaters ein erschütterndes Dokument, wie junge Menschen Kanonenfutter eines verbrecherischen Regimes wurden.